Sind Sie vielleicht auch ein Entscheidungsträger?

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erwin A. Sautter

Sind *Sie* vielleicht auch ein Entscheidungsträger?

Wir sind jetzt also auch erfasst und gespeichert. Dass man uns richtig versteht: nicht einfach so gewöhnlich fichiert, wie es sich für wache Bürger gehört und wie es eben so mal Sitte und Brauch war, als man hinter den sieben Bergen noch den bösen Bären vermutete.

Zu welcher Gattung Leute wir genau gehören, ist aus dem uns gratis und ungefragt zugestellten Büchlein leicht herauszudestillieren. Die Auswahl reicht von **Abbruchunternehmen** bis **Lungenärzte** und von **Mädchenbekleidung** bis **Zylinderschleifereien.** Und in dieser international vernetzten – so sagt man doch so schön heute – Datenbank mit Filialen in Amsterdam, Brüssel, New York, Paris, Prag, Stuttgart, Wien und Bachenbülach bei Zürich ruhen (angeblich) allein in der Schweiz 110 000 «telefonisch erhobene» Kontaktpersonen aus 50 000 Firmen.

Der Kataster ist fast lückenlos, wenn man davon absieht, dass die politischen Entscheidungsträger wie Bundes-, National-, Stände- und Regierungsräte einfach unterschlagen werden. Dabei würde der eine oder andere doch gerne mal ein Direktmarketing in jene Kreise wagen, statt Abdeckereien, Bräunungssalons, Ehevermittlungsinstitute, Evangelische Pfarrämter, Freimaurerlogen, Gynäkologen, Jüdische Gemeinden, Katzenfutterhersteller, Massage-Institute, Otorhinolaryngologen, Pferdeliebhaber, Puppentheater, Rinderzüchter, Sargmacher, Schriftsteller, Sekten, Yachtbesitzer und Zivilschutz-Zentren mit Wurfsendungen zu bedienen.

Datenabruf innert 24 Stunden

Die Berner Fichensammlung kann jetzt getrost den läuternden Flammen der Kehrichtverbrennungsöfen gefüttert werden. Die privaten Datensammler kennen die schweizerischen Zielgruppen aller Schattierungen besser als beamtete Schnüffler.

Die Bundespolizei könnte ja schlimmstenfalls die Daten interessanter Entscheidungsträger im In- und Ausland bei der Datenbank innert 24 Stunden abrufen. Sie könnte vom Service einer Firma profitieren, die «in den letzten Jahren etliche Millionen Franken in die Entwicklung der Adress-Datenbanken investiert hat», wie die dort zuständigen Entscheidungsträger jedenfalls stolz behaupten.

So möbelt man Zahlungsbilanzen auf!

Die Naivität des Touristen zu erhalten und zu pflegen, wenn nicht gar zu kultivieren, das gehört wohl zu den Aufgaben der Fremdenverkehrstrommler zwischen dem Saanenland und dem Platz des Himmlischen Friedens im fernen China.

Im Reiseblatt der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 23. Juli 1992 stösst der touristisch interessierte Leser auf Berichte aus zwei Ländern, die mit dem Fremdenverkehr ihre Zahlungsbilanzen aufmöbeln, was ja weiter nichts Verwerfliches ist. Im Saanenland ist Redaktor Theodor Geus zu seinem nicht geringen Erstaunen auf ein Kässeli gestossen, das nach Fütterung mit Fränkli eine Barriere hochgehen lässt und den Weg für wandermüde Autofahrer zu einem geschützten Seeli freigibt. Der *FAZ*-Mann registriert unter dem Titel «Berappen» dann «untrügliche Zeichen, dass in diesem Land keine Gelegenheit ausgelassen wird, ein paar Franken zu verdienen».

Ungeahnter Boom

Dann ein Agenturbericht von Agence France Presse aus Peking, wo «anhaltende Meldungen über Menschenrechtsverletzungen in einer der letzten Bastionen des orthodoxen Kommunismus Weltreisende offenbar nicht schrecken», die Volksrepublik China und den zu trauriger Berühmtheit gelangten Platz des Himmlischen Friedens wenigstens aus gebührender Distanz zu beäugen und für die Lieben zu Hause gefahrvoll zu bevideoen, weil's doch von den dortigen Tugendwächtern nicht gerne gesehen wird, was die Westler so brennend interessiert, die jetzt in Viererkolonnen angeblich durchs Reich der Mitte flanieren. Chinesische Tourismusexperten sprächen jedenfalls von einem ungeahnten Boom, der die Reisebranche zur grössten Devisenquelle des bevölkerungsreichsten Landes der Erde mache.

Ob Münzautomat hinter Gstaad im Berner Oberland oder staatlich verordnete Missachtung der einfachsten Menschenrechte: Der naive Tourist vermag weder seine Bequemlichkeit noch seine kindliche Neugier im Interesse der Natur und/oder einer Bevölkerung zu zügeln. *eas*